KulturGutRetter – Der Umgang mit gebautem Kulturerbe in Krisensituationen

Tobias Busen, Wanja Wedekind

Es ist die verbindende Bedeutung von Kult, Kunst und Kultur, die dem Menschen Halt, Sinnhaftigkeit und Geschichtlichkeit vermittelt. Die ideell überlieferten, aber insbesondere auch materiellen Hinterlassenschaften stellen zentrale Eckpfeiler der kulturellen Identität dar. Aufgrund der einschneidenden Krisenerfahrungen insbesondere im 20. Jahrhundert, aber auch angesichts der aktuellen politischen und klimatischen Bedrohungen steht die Erhaltung des kulturellen Erbes der Menschheit zunehmend zur Disposition. Erhaltungsstrategien und Lösungsmöglichkeiten für unterschiedlichste Krisenlagen bedürften heute nicht mehr zahlreicher Einzelentscheidungen, sondern eines geplanten, verlässlichen und koordinierten Handelns mithilfe implementierter Strukturen auf internationaler Ebene. Dies gilt auch für die Kulturgutrettung.

Die KulturGutRetter

Aus diesem Grund arbeitet das Deutsche Archäologische Institut (DAI), unterstützt durch das Auswärtige Amt und den Deutschen Bundestag, gemeinsam mit dem Technischen Hilfswerk (THW) und dem Leibniz-Zentrum für Archäologie (LEIZA) am Projekt KulturGutRetter. Erklärtes Ziel ist es, zukünftig weltweit im Rahmen der internationalen Katastrophenhilfe schnelle Hilfe bei der Erstversorgung von geschädigtem oder bedrohtem Kulturgut anbieten zu können.[1] Um dieses Ziel zu erreichen, sind handlungsfähige Expertinnen und Experten notwendig, die mit Hilfe vordefinierter, modularer Ausrüstungssets vor Ort entsprechende Maßnahmen durchführen können. Diese fokussieren auf die Erst- und Notversorgung und erfolgen nach einheitlichen Minimalstandards sowie immer in enger Zusammenarbeit mit den örtlichen Kräften und Verantwortlichen.[2] Die Initiative konzentriert sich damit auf die Phase der Intervention, also den Moment direkt nach einem Schadensereignis. Die zukünftigen Einsätze der KulturGutRetter sollen im Rahmen technisch-humanitärer Missionen erfolgen, die auf Anfrage eines betroffenen Landes über das Katastrophenschutzverfahren der Europäischen Union (UCPM) ausgelöst werden. Da die Kulturgutrettung eine internationale Aufgabe ist, vernetzen sich die KulturGutRetter entsprechend. So bringen sich DAI und THW etwa aktiv in das EU-geförderte Projekt ProCultHer-NET ein.[3]

Kapazitäten und Ziele

Nach einem Schadensereignis und der Annahme des Hilfsangebotes durch das betroffene Land ist die schnelle Entsendung eines Ersterkundungsteams der KulturGutRetter vorgesehen, um die Lage zu dokumentieren und den Zu-

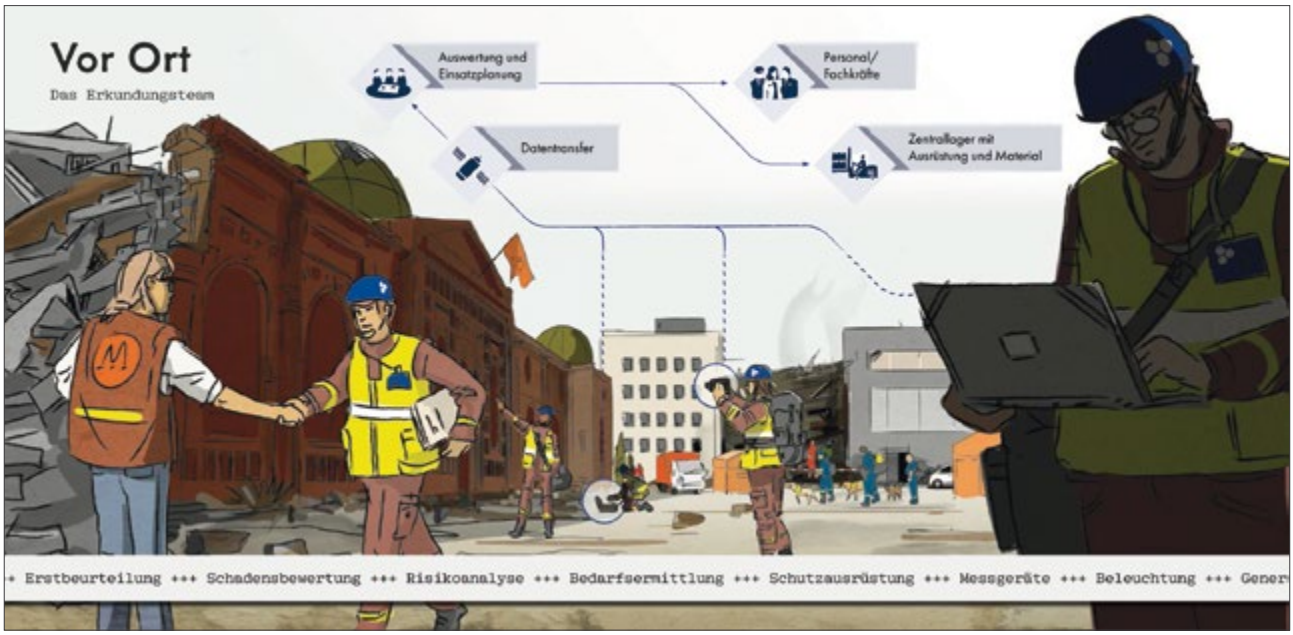

Abb. 1 Das Ersterkundungsteam der KulturGutRetter sammelt alle für die Einsatzplanung nötigen Informationen zur Lage vor Ort.

Abb. 2 Im Einsatz vor Ort arbeiten die Teams der KulturGutRetter bei der Notversorgung von Baudenkmälern, baulicher Ausstattung und mobilen Objekten eng mit den lokalen Kräften zusammen.

stand von Gebäuden, ihrer Ausstattung und beweglicher Kulturgüter zu bewerten. Kleinere Objekte können direkt gerettet und evakuiert werden, falls eine unmittelbare Gefahr besteht oder damit zu rechnen ist, keinen weiteren Einsatz durchführen zu können. Auf Basis der gesammelten Informationen können Art und Anzahl der benötigten Expertinnen und Experten sowie die erforderliche Ausrüstung und Materialien zusammengestellt werden (Abb. 1).[4]

Für alle Phasen des Einsatzes sieht der KulturGutRetter-Mechanismus eine robuste digitale Infrastruktur vor, die alle Einsatzphasen begleitet. Im Vorfeld eines Einsatzes werden hier verfügbare Lageinformationen – also beispielsweise Fotos und Videos vom betroffenen Ort, Luftbilder oder GIS-Daten – zu den Rahmenbedingungen am Einsatzort gebündelt und ausgewertet. Vorhandenes Planmaterial oder Sammlungsinventare können bereits in der Einsatzvorbereitung eingepflegt werden und helfen den Teams vor Ort bei der Identifizierung, Priorisierung und ggf. Bergung von Kulturgut. Am Einsatzort werden alle Maßnahmen mithilfe von mobilen Geräten direkt dokumentiert. Vordefinierte Formulare und Masken befördern dabei das standardisierte und effiziente Vorgehen der Teams. Das nachträgliche Übertragen und Verknüpfen von Fotos und anderen Daten entfällt. Gleichzeitig stehen die Informationen auch der Einsatzleitung zur Verfügung. Im Projekt KulturGutRetter kommen dafür auf Tablets oder Smartphones primär die Applikation QField sowie – insbesondere für das gebaute Erbe – die am DAI entwickelte Software Field.Desktop (iDAI.field) zum Einsatz. Letztere ist als Anwendung für die Grabungsdokumentation und -auswertung entstanden und wurde nun um Funktionen für die schnelle Erfassung von Gebäudeinformationen erweitert. Im Rahmen von KulturGutRetter wurde iDAI.field vollständig ins Ukrainische übersetzt und ist seit dem Herbst 2022 bei Online-Schulungen im Einsatz, die sich an ukrainische Fachleute aus Archäologie und Denkmalschutz richten.

Nach Eintreffen der benötigten Fachleute am Einsatzort geht es also einerseits um die Dokumentation des Baudenkmals im beschädigten Zustand. Dies umfasst neben der fotografischen bzw. filmischen Dokumentation die Bewertung der vorhandenen Schäden und die Priorisierung entsprechender Notmaßnahmen. Diese konzentrieren sich auf das Stabilisieren und Schützen von baulichen Strukturen sowie auf die Bergung von architektonischen Bauteilen und Objekten, bspw. einer Museumssammlung (Abb. 2).[5] Insbesondere im Fall von baugebundener Ausstattung muss jedoch entschieden werden, ob das Schützen vor Ort oder der Ausbau und die Bergung im konkreten Fall zielführender sind.

Beschädigte Bauteile können durch geeignete invasive Maßnahmen eine strukturelle Stabilisierung erfahren, mit dem Ziel, die Standsicherheit des Gebäudes bzw. seiner Teile zu gewährleisten (Abb. 3). Schutzmaßnahmen können in Form von Notdächern und Überdeckungen das gesamte Gebäude oder Gebäudeteile betreffen, um mechanische Einwirkungen, Witterungseinflüsse, eindringende Feuchtigkeit oder andere unerwünschte Einflüsse so weit wie möglich zu reduzieren. In Form von Einhausungen oder Vorsatzschalen kann dies auch einzelne baugebundene Ausstattungselemente oder -partien betreffen. Weitere Sicherungsmaßnahmen in situ, z. B. für Wandmalereien oder Dekorationssysteme, können etwa schützende Überzüge oder Kaschierungen erfüllen. Alle diese Maßnahmen der Stabilisierung und des Schützens sollen dabei helfen, Krisenzeiten zu überstehen und eine spätere Sanierung und Restaurierung bzw. Wiederherstellung zu ermöglichen.

Das Bergen und Evakuieren betrifft bedrohte und gefährdete Ausstattungsstücke, architektonische Elemente und Dekorationsdetails sowie bewegliche Kulturgüter aller Art. Hierzu gehört das Befreien von Fremdmaterialien oder die Demontage aus dem architektonischen Verbund sowie der Objekttransport bis zu einem definierten Übergabepunkt. An diesem oder vor Ort erfolgt eine konservatorische Erst-

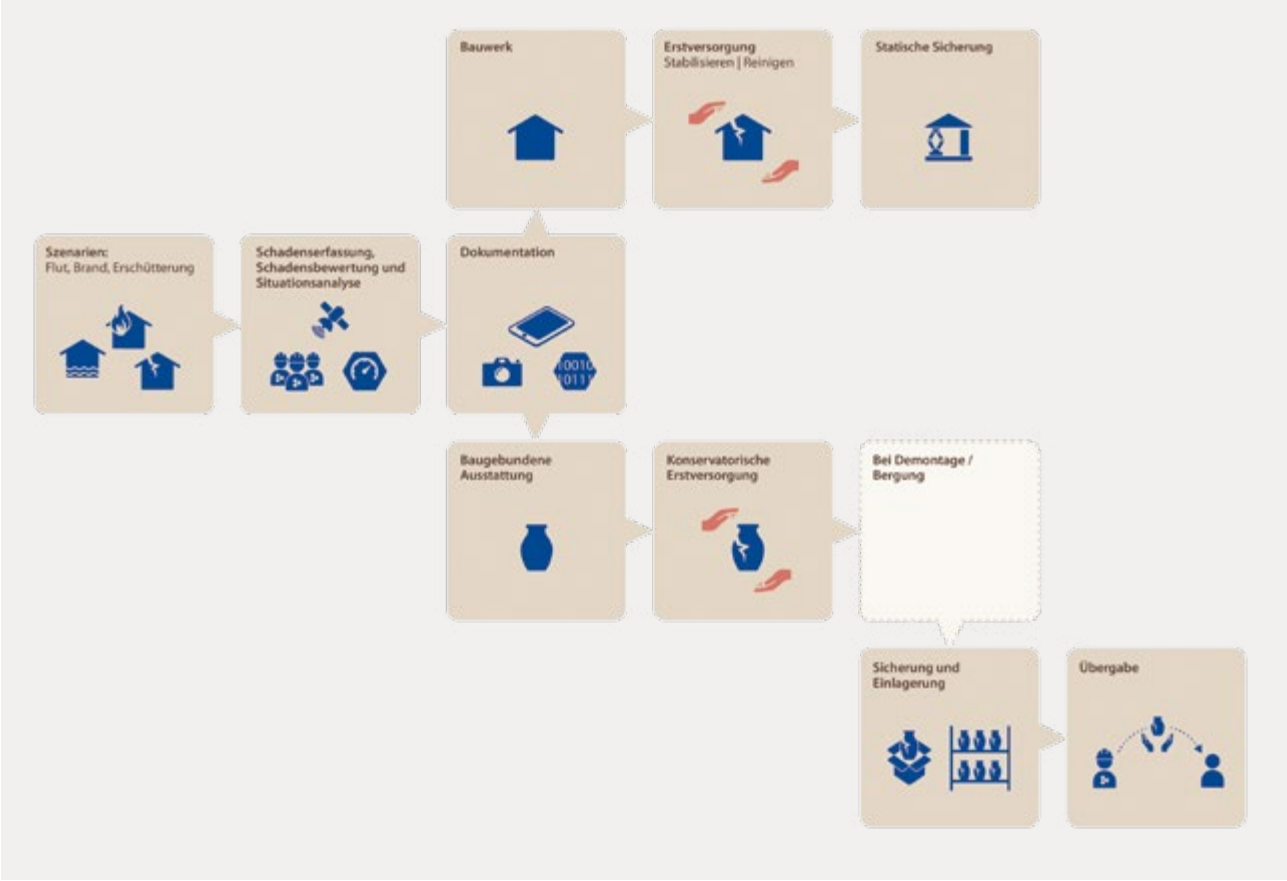

Abb. 3 Die Erstversorgung von Schäden an Baudenkmälern und deren baugebundener Ausstattung kann je nach Lage, Größe, Gewicht und Risikoeinschätzung unterschiedliche Ansätze verfolgen.

versorgung, die für alle betroffenen Strukturen und Objekte angestrebt wird. Diese Erstversorgung konzentriert sich in einem ersten Schritt auf Prozesse der Reinigung und Dekontamination als eine Grundvoraussetzung für die weitere Bearbeitungs- und Lagerungsfähigkeit. Einen weiteren Schwerpunkt bildet die Stabilisierung von Objekten und die Sicherung baulicher Strukturen. Alle durch die KulturGutRetter durchgeführten Stabilisierungs-, Schutz- oder Bergungsmaßnahmen werden je nach Komplexität mindestens in Fotografien, ggf. aber auch dreidimensional mittels 3D-Laserscanning oder SfM-Technologie und, wenn nötig, zu verschiedenen Zeitpunkten dokumentiert.

Um geeignete Modelle und die beste Praxis für die Kulturgutrettung in Krisensituationen zu entwickeln, gebietet sich ein prüfender Blick in die Geschichte. Wann wurden unter welchen Umständen erfolgreich Konzepte der Kulturgutrettung umgesetzt? Was hat sich bewährt, und welche Strukturen und Arbeitsweisen sind hierbei zielfördernd?

Kulturgutrettung in kriegerischen Konflikten[6]

Die Zerstörung von Kunst- und Kulturgut als politische Waffe in Kriegs- und Konfliktsituationen ist so alt wie die Geschichte der Menschheit.[7] Doch eine beispiellose Zäsur und einen Zivilisationsbruch bildete der Zweite Weltkrieg (1939–1945), dem neben Millionen von Menschen auch unzählige Baudenkmäler und Kunstwerke zum Opfer gefallen sind. Nach systematischen Erhebungen gelten bis heute mindestens 600 000 Kunstobjekte als vermisst. Zahlreiche historische Städte und Stätten wurden buchstäblich ausradiert. Doch einige konnten auch wieder weitgehend authentisch, unter Verwendung originaler Bauteile und Dekorationselemente, restauriert und aufgebaut werden. Hierzu gehörte auch die Tragödie um die Abtei von Montecassino. Widersprüchlich mutet es an, dass es in diesem Fall die deutsche Wehrmacht war, die angesichts des zu erwartenden Infernos zahlreiche Kunstgegenstände nach Rom verbrachte, wo sie in der Engelsburg temporär eine sichere Verwahrung fanden. Die Alliierten löschten am 15. Februar 1944 rund 1500 Jahre an Geschichte aus, um die Verteidigungslinie der deutschen Truppen zu durchbrechen. Am Ende nahmen polnische Einheiten Montecassino ein und hissten die polnische Flagge über der Klosterruine. Noch nie zuvor waren auf eine solch kleine Fläche so viele Bomben abgeworfen worden. Bei dem als Vielvölkerschlacht in die Geschichte eingegangenen Ereignis starben mehr als 20 000 Menschen.

Als Kulturgutretter in der letzten Phase des Krieges (ab 1943) wurde die als „Monuments Men“ bekannte Expertengruppe aus dem Kulturbetrieb, bestehend aus 245 Frauen und Männern aus 13 unterschiedlichen Ländern, nicht zuletzt aufgrund eines Hollywoodfilms mit Starbesetzung aus dem Jahr 2014 bekannt. Die dem amerikanischen Militär unterstellte Truppe setzte zur Aufspürung von Kulturgut Luftbilder ein und führte Ferndiagnosen durch. In der Feldarbeit evakuierte sie Bruchstücke, schützte historische Gebäude und Skulpturen, z. B. durch Einmauerung, aber

Abb. 4 Eine der ersten Farbaufnahmen einer Halbfigur einer Devata oder eines Bodhisattva Yarkhoto mit fast intakter Farbfassung aus dem Jahr 1922. Abb. 5 Dieselbe Skulptur nach der Bergung aus der Depotruine im heutigen Zustand

auch vor dem Missbrauch durch eigene Militärtruppen. Ihre Hauptaufgabe bestand jedoch in der Aufspürung und Sicherung von musealen Kunstwerken und Kulturobjekten.[8] Aus den Geheim-Depots der Nationalsozialisten wurden hierbei bis zu fünf Millionen Kunst- und Kulturobjekte sichergestellt und geborgen, darunter zahlreiche Meisterstücke der europäischen Kunstgeschichte.

Ein anderer wichtiger Bestandteil der Arbeit der Monuments Men war es, wichtige Kultureinrichtungen, Museen und Sammlungen in militärische Pläne einzuzeichnen, um sie vor der Bombardierung und potentiellen Zerstörung zu verschonen. Dies galt auch für die NS-Hauptstadt Berlin. Dass es hier zu erheblichen Verlusten, insbesondere in den Depots der ethnologischen Sammlungen, kam, lag zum einen an ihrer unmittelbaren Nähe zum Gestapo-Hauptquartier, was die Museumsgebäude zu einem für Luftangriffe prädestinierten Gebiet machte.[9] Zum anderen war es aber auch die rassistisch geprägte Kategorisierung der Objekte selber, die einer Vielzahl die Existenz kosten sollten. „Obwohl schon 1934 mit der Bergung des Museumsgutes begonnen wurde stellte man Listen auf, in denen die Objekte in drei Kategorien eingeteilt wurden: ganz unersetzlich, besonders wertvoll, alles übrige“.[10] „Die ganz unersetzlichen Sammlungsteile werden an einen möglichst sicheren Ort außerhalb der Stadt verbracht werden müssen, sobald auch nur die Gefahr eines Fliegerangriffs eintritt“, heißt es bereits am 20. September 1934 in einem Rundschreiben des damaligen Generaldirektors Otto Kümmel an alle Berliner.[11] Nur verhältnismäßig wenige Objekte wurden in Konsequenz evakuiert, und es kam zum Verlust von über 2100 Inventarnummern, wobei sich unter einer Nummer oft mehrere Objekte befanden.[12] In Konsequenz war nach Gabsch ein großer und unwiederbringlicher Verlust von 50 Prozent an dieser Sammlung durch den Zweiten Weltkrieg zu verzeichnen, andere Objekte waren nach der Bergung ihrer Fassung beraubt oder anderweitig in Mitleidenschaft gezogen (Abb. 4 und Abb. 5). Offenbar als Konsequenz aus diesen Erfahrungen wurden im Zuge des Kalten Krieges in Ostberlin große Museums-Depots mit teilweise monumentalen Objekten in der Peripherie der Stadt angesiedelt.

Auch in Polen existierte eine ähnliche, ebenfalls im militärischen Kontext organisierte Truppe unter Karol Estreicher (1909–1984), die zahlreiche Kunstwerke, aber auch ganze Ausstattungsstücke rettete. Unter seiner Leitung wurde 1939 der Veit-Stwosz-Altar aus der Krakauer Marienkirche mit Hilfe der kommunalen Feuerwehr demontiert. Seine Hauptbestandteile wurden in Holzkisten verpackt und die Weichsel hinab nach Sandomierz geflößt, wo sie in der gotischen Kathedrale und im Priesterseminar der Diözese versteckt wurden und so den Krieg überdauerten.

Ein herausragendes Beispiel für die Rettung von Ausstattungsstücken und Dekorationselementen an gebauter Architektur war die Rettungskampagne für das Warschauer Königsschloss in den Jahren 1939 und 1940. Eine besondere Rolle bei dieser Aktion, aber auch bei der Rettung des monumentalen Kulturguts von Warschau, kam Stanisław Lorentz (1899–1991) zu, dem ehemaligen Direktor des Polnischen Nationalmuseums, der zum einen über die not-

Abb. 6 Das 1938 eingeweihte Nationalmuseum in Warschau im Jahr 2023

Abb. 7 Das authentisch mit originalen Bauteilen und in traditioneller Bauweise wieder aufgebaute Königsschloss von Warschau im Jahr 2023

wendige Weitsicht und zum anderen über großes strategisches und politisches Geschick verfügte. Lorentz, der sich bereits Monate vor dem Überfall der Gefahr des Krieges und der systematischen Zerstörung bewusst war, agierte präventiv mit der systematischen Verpackung und Einlagerung sowie Einmauerung wichtiger Kunstobjekte in den weitläufigen Kellern des Nationalmuseums, die kurzfristig zu Schutzräumen umgebaut worden waren.[13] Die Maurerarbeiten wurden von Handwerkern ausgeführt, die man mit verbundenen Augen zur Baustelle geführt hatte, um eine feindliche Lokalisierung der Depots zu erschweren.[14] Die Kellerfenster wurden von außen mit Erde verfüllt.[15] Die geografische Nähe von weniger als zwei Kilometern bis zum Königsschloss und die großzügigen Kapazitäten der geräumigen Keller des neuen Nationalmuseums boten ideale Ressourcen für ein Geheimdepot. Der Neubau der vierflügeligen Anlage begann 1926 und wurde als Gesamtbau erst 1938, also im Vorjahr des Überfalls auf Polen, offiziell eingeweiht (Abb. 6).

Gefragt danach, wann er an einen Wiederaufbau des Königsschlosses dachte, erwiderte Lorentz: „im Herbst 1939, als die Deutschen begannen, das Schlossinnere zu zerstören, als Pioniere Löcher für Dynamitladungen bohrten – als klar wurde, dass das Schloss in die Luft gehen würde".[16] Dem von Lorentz geleiteten Team um Michał Walicki und Jan Morawiński gelang es, zahlreiche ausgewählte Fragmente der Innenarchitektur wie Wandmalereien, Stuckarbeiten, Holzarbeiten und Kamine gezielt zu demontieren sowie zahlreiche Elemente der Innenausstattung und Möbel systematisch einzulagern. Hierzu zählten auch Gemälde, Skulpturen, Möbel, Bronzen, Textilien und die königlichen Insignien des polnischen Königs Stanisław August Poniatowski (1732–1798).[17] Aufgrund der konzertierten Aktion von Feuerwehr, Museumsangestellten, Soldaten und zahlreichen Freiwilligen im September 1939 kam es nur zu geringen Verlusten an beweglichen Kunstwerken im Königsschloss.[18] Auch noch im Jahr 1940, als die Schlossruine nicht mehr zugänglich war, erwirkte Lorentz durch eine List eine offizielle Genehmigung der Besatzer zur Ausfuhr einer unbegrenzten Anzahl von Gegenständen aus dem Schloss, die angeblich für den als „Schlächter von Polen" bekannten Generalgouverneur Hans Frank bestimmt waren. Hierfür stellte der Bürgermeisterkommissar Lastwagen und Arbeiter zur Verfügung, die zahlreiche für den Wiederaufbau notwendige Ausstattungsstücke, darunter auch sehr schwere und große Elemente aus dem Schloss, ausbauten und auf dem Gelände des Nationalmuseums deponierten.[19] Wie auch die sichergestellten Kunstwerke und Dekorationselemente, konnten die großteiligen Ausstattungsstücke im Zuge des Wiederaufbaus transloziert oder vervielfältigt und in den rekonstruierten Schlossbau integriert werden. Noch vor seiner Fertigstellung wurde der Schlossbau, gemeinsam mit der rekonstruierten Altstadt, im Jahr 1980 zum Welterbe der UNESCO erklärt, womit auch die Wiederaufbauleistung eine Würdigung erfuhr (Abb. 7). Auch für die Rekonstruktion der Altstadt hatte Lorentz durch die Sicherstellung der Vedutenbilder Warschaus des als „Canaletto" bekannten Barockmalers Bernardo Bellotto (1722–1780) einen entscheidenen Beitrag geleistet.[20]

Die besondere Wiederaufbauleistung historischer Strukturen, die sich auch material- und werktechnisch stark am Bestand und historischen Vorbild orientierten, begründeten fortan den herausragenden Ruf der polnischen Restaurierung.

Kulturgutrettung als internationale Aufgabe

Als eine wohl inzwischen geradezu ikonisch verklärte Rettungsaktion gilt die Versetzung der Felstempel von Abu Simbel in Ägypten (siehe auch Abb. auf S. 14/15). Die Translozierung war notwendig, um die Tempelanlage vor den Wasserfluten des Nassar-Stausees, im Zuge des Baus des gleichnamigen Staudamms, zu bewahren. Die internationale Kraftanstrengung unter Leitung der UNESCO gilt sowohl technisch als auch konservatorisch als Meisterleistung und hat nach über 50 Jahren Standzeit in erstaunlich gutem Zustand überdauert (Abb. 8). Nur einige Fugen zwischen den bis zu 30 Tonnen schweren Steinblöcken haben sich gelöst. Als wohl gravierendstes konservatorisches Problem ist heute der enorme Besucherandrang anzusprechen, der zu erheblichem Feuchteeintrag und mikrobiologischem Wachstum im Inneren der Tempel beiträgt.

Im Vorfeld der Rettungsaktion standen unterschiedliche Konzepte verschiedener Expertengruppen zur Diskus-

Abb. 8 Der große Felstempel Ramses II. von Abu Simbel in Ägypten

sion: Die Errichtung eines Schutzdammes (Frankreich), das komplette Herauslösen aus dem Fels und eine hydraulische Hebung des Felsmassivs (Italien), die Herauslösung aus dem Fels und die Hebung mittels gigantischer Schwimmkörper (USA) und das partielle Zerlegen und blockweise Versetzen an einen höheren Standort (Schweden). Letztendlich entschied man sich für das letztgenannte Konzept.[21] Ob die Versetzung der Tempel „neue Maßstäbe für die Vereinbarkeit von moderner Entwicklung und Denkmalschutz" setzen kann, wie die UNESCO selbst postulierte, wird die Geschichte zeigen; dem Nasser-Staudamm wird nach heutigem Forschungsstand eine begrenzte Lebensdauer von max. 500 Jahren beschieden. Dies liegt weniger an seiner Bauweise, denn auch diese kann selbst aus heutiger Sicht als innovativ bezeichnet werden, kommt sie doch weitgehend ohne den „Klimakiller" Zement aus. Doch das als Jahrhundertbauwerk gefeierte Prestigeobjekt verursacht auch unerwünschte Langzeitfolgen: Hierzu zählen die Verschlammung des Seewassers, eine Versalzung der Böden und des Wassers, Ratten- und Mäuseplagen, Klimaveränderungen und eine erhöhte Erdbeben- und Seuchengefahr.[22] Unabhängig von möglichen negativen Folgen rückte die Nubien-Kampagne „die Erhaltung des Kulturerbes – und die UNESCO – ins Rampenlicht der Weltöffentlichkeit. Sie gab den Anstoß zur Entwicklung der Welterbekonvention und führte zu weiteren wegweisenden Schutzkampagnen in Italien, Pakistan und Indonesien".[23] Die Konvention schärfte die Einsicht in die notwendige Institutionalisierung, die gemeinsame Verantwortung und die internationale Zusammenarbeit im Kulturgüterschutz, eine Stoßrichtung, die grundsätzlich auch die KulturGutRetter verfolgen.

Konsequenzen

Als Konsequenzen aus den aktuellen, aber auch den historischen Erfahrungen bei der Erhaltung von Kulturgut in den beschriebenen Krisensituationen, deren Auswertung hier nur in sehr beschränkten Maß möglich ist, können nicht nur für die Arbeit der KulturGutRetter einige Lehren gezogen bzw. vorhandene Ansätze überprüft werden. So hat sich lediglich eine eingeschränkte Wirksamkeit von Maßnahmen gezeigt, die von den zuständigen Behörden bzw. den betroffenen Museen und Kultureinrichtungen selbst vorbereitet worden waren, wenn diese nicht durch institutionalisierte Einsatzkräfte unterstützt bzw. ausgeführt werden konnten. Zwar existierten bereits vor dem Zweiten Weltkrieg Evakuierungspläne für die Sammlung des Warschauer Königsschlosses, die vom damaligen Schlosskustos Kazimier Brokel ausgearbeitet worden waren, aber nicht zeitgerecht (institutionell) umgesetzt wurden.[24] Ähnliches gilt auch für allgemeine Empfehlungen. So beschränkte man sich z. B. im zuständigen Ministerium in Polen auf die Formulierungen von Empfehlungen, wie sie auch im Frühjahr 1939, am Vorabend des deutschen Überfalls auf Polen, vom damaligen Leiter der Kunstabteilung des Ministeriums für Konfessionen und Volksaufklärung, Dr. Władysław Zawistowski, herausgegeben wurden.[25]

Neben herausragenden und weitsichtigen Persönlichkeiten haben sich insbesondere stringent organisierte, zumeist institutionelle Einsatzstrukturen bewährt, da diese in besonderem Maß imstande waren, erfolgreiche Rettungsaktionen durchzuführen. Im besten Fall interagieren hochmotivierte und qualifizierte Führungspersönlichkeiten mit professionellen Rettungsdiensten und -institutionen. Die geschilderten und als institutionell implementiert geplanten Einsatzstrukturen der KulturGutRetter, der Aufbau eines Pools von entsprechend geschulten Expertinnen und Experten und die Entwicklung von Minimal Standard Procedures (MSP) für die Notversorgung von mobilem und immobilem Kulturgut im Krisenfall folgen diesen Erkenntnissen.

Hilfe für Kulturgut in der Ukraine

Der KulturGutRetter-Mechanismus ist für zivile Katastrophen gedacht und nicht für den Einsatz in laufenden Konflikten. Der russische Angriffskrieg auf die Ukraine, bei dem auch Kulturgut in großem Umfang beschädigt wurde und wird, warf dennoch die Frage auf, wie aus der Ferne geholfen werden kann. Neben den oben genannten Online-Kursen für ukrainische Fachleute aus der Denkmalpflege hat das Team der KulturGutRetter am DAI daher gemeinsam mit Blue Shield Deutschland, der Deutschen Gesellschaft für Kulturgutschutz, dem Team des Sicherheitsleitfadens Kulturgut (SiLK) und den Notfallverbünden in München, Stuttgart, Köln, Halle/Saale, Weimar, Dresden und Berlin ein Logistiknetzwerk aufgebaut, über das Verpackungsmaterialien und Hilfsgüter zum Schutz des kulturellen Erbes gesammelt und von Deutschland in die Ukraine gebracht werden. So konnten seit dem Sommer 2022 bis Anfang 2023 bereits über 70 Tonnen an Materialien durch den KulturGutRetter-Partner THW und über das EU-Katastrophenschutz-Verfahren (UCPM) transportiert und damit ein Beitrag zum Schutz des kulturellen Erbes der Ukraine geleistet werden.[26]

Bildnachweis

Abb.1, 2: DAI/Infografik.Pro. Abb. 3: DAI/Pasternak. Abb. 4: aus A. LE COQ, Die buddhistische Spätantike in Mittelasien, Ergebnisse der Kgl.-Preussischen Turfan-Expeditionen, 1: Die Plastik, Berlin 1922, Bildausschnitt aus Tafel 34. Abb. 5: Staatliche Museen zu Berlin, Museum für Asiatische Kunst/CC BY-SA 4.0. Abb. 6, 7: Justyna Hrabska. Abb. 8: Wanja Wedekind

Anmerkungen

[1] Siehe auch C. Rogalla von Bieberstein, Ein Netzwerk zur Rettung des bedrohten archäologischen Welterbes, in: A. Riedel und S. Winghart (Hrsg.), Archäologische Welterbestätten – grenzüberschreitend konservieren, kommunizieren, kooperieren, Online-Kolloquium auf der denkmal – Europas führender Messe für Konservierung, Restaurierung und Altbausanierung, 5.–6. November 2020 in Leipzig (ICOMOS – Hefte des Deutschen Nationalkomitees LXXIX), Berlin 2021, S. 42–46 (https://www.icomos.de/icomos/pdf/icomos_welterbestatten_webversion_120dpi.pdf, abgerufen 06.05.2023) und T. Busen, K. Piesker, C. Rogalla von Bieberstein, Die KulturGutRetter: ein Mechanismus für die schnelle Hilfe zum Schutz und Erhalt von Kulturerbe in Krisensituationen, in: Archäologie weltweit, Sonderausgabe 2021, S. 34 f.

[2] T. Busen, K. Piesker, C. Rogalla von Bieberstein, Erste Hilfe für Kulturerbe in der Krise: Minimalstandards für den Notfall im Projekt „KulturGutRetter“, in: Archäologie weltweit, 1.2022, S. 67–72.

[3] Das Projekt zielt auf die engere Verzahnung von Kulturgüterschutz einerseits und Zivil- und Katastrophenschutz andererseits, insbesondere im Rahmen des EU-Katastrophenschutzverfahrens (UCPM) (https://civil-protection-knowledge-network.europa.eu/projects/proculther-net, abgerufen am 06.05.2023).

[4] C. Domenech de Cellès, N. Jakubeit, KulturGutRetter (KGR): Technical Characteristics of a Cultural Heritage Response Unit, in: ProCultHer-NET Technical Bulletin 1, 2023, S. 58–64 (https://civil-protection-knowledge-network.europa.eu/system/files/2023-03/TECH_BULL_PROCULTHER_NET_ISSUE_N-1_MARCH%202023_0.pdf, abgerufen am 06.05.2023).

[5] Die Dokumentation der Fundorte und -situationen erfolgt ebenfalls innerhalb der mobilen Applikationen; siehe auch I. Vollmer-Bardelli, Rettet das Papier! Rettungskonzepte für Archivgut nach Naturkatastrophen im Rahmen des Projekts „KulturGutRetter“, in: ARCHIVAR Zeitschrift für Archivwesen 2.2023, S. 108–112.

[6] Für die Hilfe bei der Recherche, die Bereitstellung von Fotografien und die gemeinsame Diskussion danken wir Iwona Michniewicz-Laakmann (Restauratorin, Berlin), Birgit Angelika Schmidt (Gastwissenschaftlerin am SMB Museum für Asiatische Kunst, Berlin), Justyna Hrabska (Fotografin und Restauratorin, Warschau) und Karolina Pachuta (Restauratorin, Krakau).

[7] H. Parzinger, Verdammt und vernichtet – Kulturzerstörungen vom Alten Orient bis zur Gegenwart, München 2021.

[8] R. M. Edsel, The Monuments Men: Allied Heroes, Nazi Thieves, and the Greatest Treasure Hunt in History, Libanon 2009.

[9] R. Rürup, Topographie des Terrors. Gestapo, SS und Reichsicherheitshauptamt auf dem „Prinz-Albrecht-Gelände“. Eine Dokumentation, Berlin 1987, S. 24.

[10] C. Dreyer, L. Sander, F. Weis, Verzeichnis seit 1945 vermisster Bestände der ehemaligen Indischen Abteilung des Museums für Völkerkunde, des heutigen Museums für Indische Kunst, in: Staatliche Museen zu Berlin, Dokumentation der Verluste 3, Museum für Indische Kunst, Berlin 2002, S. 8.

[11] T. Gabsch, Auf Grünwedels Spuren. Restaurierung und Forschung an zentralasiatischen Wandmalereien, Leipzig 2012.

[12] Dreyer, Sander, Weis, Verzeichnis, 2022, S. 7.

[13] T. A. Pruszak, Zabezpieczanie i ratowanie dzieł sztuki w Warszawie wobec zagrożeń w okresie II wojny światowej, in: Almanach Muzealny 8, Warschau 2014, S. 191–219.

[14] R. Jarocki, Rozmowy z Lorentzem, Warschau1981, S. 164.

[15] Pruszak, Zabezpieczanie, 2014, S. 211.

[16] M. Romanowska-Zadrożna, Ratowanie dóbr kultury w czasie II wojny światowej. Ludzie, taktyka, metody, in: Biuletyn IPN, Nr 10/2020 – Ratowanie dóbr kultury, S. 29–45.

[17] Romanowska-Zadrożna, Ratowanie, 2020, S. 40.

[18] S. Lorentz, Museen und Sammlungen in Polen 1945-1955, Warschau 1946, S. 16.

[19] Pruszak, Zabezpieczanie, 2014, S. 208.

[20] I. Appelbom Karsten, Reconstruction of Historic Monuments in Poland after the Second World War: The Case of Warsaw, in: J. Bold, P. Larkham, R. Pickard (Hrsg.), Authentic Reconstruction: Authenticity, Architecture and the Built Heritage, London 2017, S.47–68.

[21] Vattenbyggnadsbyrån Consulting Engineers and Architects – Arab Republic of Egypt, Ministry of Culture, The Salvage of the Abu Simbel Temples, Concluding Report, December 1971, Örchro 1971.

[22] E. Elba, B. Urban, B. Ettmer, D. Farghaly, Mitigating the Impact of Climate Change by Reducing Evaporation Losses: Sediment Removal from the High Aswan Dam Reservoir, in: American Journal of Climate Change 6. 2017, S. 230–246 (https://doi.org/10.4236/ajcc.2017.62012, abgerufen am 06.04.2023).

[23] https://whc.unesco.org/en/story-abu-simbel/, abgerufen am 10.05.2023.

[24] S. Lorentz, Walka o dobra kultury Warszawa 1939–1945, Warschau 1970.

[25] D. Kaliński (16.09.2018) Ewakuacja skarbów narodowych. Jak ratowano dorobek polskiej kultury przedniemieckim najazdem w 1939 roku? (https://ciekawostkihistoryczne.pl/2018/09/16/ewakuacja-skarbow-narodowych-jak-ratowano-dorobek-polskiej-kultury-przed-niemieckim-najazdem-w-1939-roku/, abgerufen am 16.05.2023).

[26] Die Hilfsinitiative wurde durch das Auswärtige Amt unterstützt. Sie fügt sich in Maßnahmen des Netzwerks Kulturgutschutz Ukraine ein, das durch die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien zusammen mit dem Auswärtigen Amt ins Leben gerufen wurde.